

Beitrag zum Vorkommen der Fledermäuse in Nordwestsachsen

Von Robert Gerber, Leipzig

Im Jahre 1929 übernahm ich die Leitung der zoologischen Abteilung des Naturkundlichen Heimatmuseums der Reichsmessestadt Leipzig. Ich hatte mich bis dahin fast ausschließlich mit der heimischen Vogelwelt befaßt. Nunmehr trat an mich die Notwendigkeit heran, den wildlebenden Säugetieren der Heimat meine Aufmerksamkeit mehr als bisher zu widmen. Die Sammlung der Kleinsäuger wies recht empfindliche Lücken auf, und bis heute ist es mir noch nicht gelungen, von allen für Nordwestsachsen nachgewiesenen Säugetieren Belegstücke zu erhalten. Insbesondere bedrückte mich immer wieder die Tatsache, daß nur vier Fledermausarten in der Sammlung des Museums vertreten waren, während E. Hesse bereits 1909 in seiner Arbeit »Ein Beitrag zur Säugetierfauna der näheren Umgegend von Leipzig« 9 Arten festgestellt hatte. Bei Vorträgen und bei Führungen durch das Museum habe ich immer wieder auf den gekennzeichneten Mangel hingewiesen, und so war es denn möglich, nach und nach etwas mehr Licht in das dunkle Kapitel über das Vorkommen der Fledermäuse im Leipziger Land zu werfen.

Bis jetzt haben zwei Forscher auf dem Gebiet heimatlicher Faunistik, Erich Hesse (7) und Richard Schlegel (14), Arbeiten über die Säugetiere des nordwestlichen Sachsenlandes veröffentlicht. Schlegel beschränkte sich auf die Kleinsäugetiere; ich ziehe den Kreis noch enger und folge einer Anregung Herrn Prof. Buchners, wenn ich hiermit über den gegenwärtigen Stand unserer Kenntnis über das Vorkommen der Fledermäuse in Sachsens Nordwestecke berichte.

Zunächst einige Zahlenangaben. Hesse konnte 1909 den Nachweis für 9 Arten führen. Schlegel besaß in seiner Sammlung Vertreter von 4 Arten, die aber sämtlich in der Zusammenstellung Hesses bereits vorhanden sind. Das Heimatmuseum besitzt z. Zt. Belegstücke von 10 Arten. Darunter befinden sich 4 Arten, die für das Gebiet erstmalig festgestellt werden konnten, so daß also gegenwärtig von den 20 Arten, die für das Altreich bekannt sind, 13 im Leipziger Lande vorgefunden wurden.

In der Reihenfolge und Nomenklatur richte ich mich nach Brohmer (3), bezüglich der deutschen Namen folge ich Eisentraut (4).

1. Mopsfledermaus, *Barbastella barbastellus* (Schreber).

Diese Art zeichnet sich dadurch aus, daß bei ihr die Ohren am Grunde miteinander verwachsen sind, so daß sie an diesem Merkmal sehr leicht zu erkennen ist. Ihren Namen verdankt sie ihrer auf-

fällig kurzen Schnauze. Hesse verzichtet wie leider bei den meisten der von ihm aufgeführten Arten auf nähere Orts- und Zeitangaben und sagt von ihr nur »Seltener«. Außerdem erwähnt er 2 Belegstücke, die sich im Besitz des Zoologischen Museums befinden und aus den Jahren 1850 und 1869 stammen. Herr Dr. K. M. Schneider, der Direktor des Zoologischen Gartens, überließ dem Heimatmuseum eine Mopsfledermaus, die ihm aus einem Hause am Peterssteinweg überbracht worden war. Das Tier, ein Männchen, war am 17. 2. 1940 im Keller gefunden worden, wo es sich an einem Sack zum Winterschlaf aufgehängt hatte. Es kletterte eifrig und geschickt und zeigte sich recht gutartig. Es versuchte nie zu beißen, auch nicht, wenn man es in der Hand hielt.

Am 3. 3. 1941 fanden zwei Schüler der Petrischule, Rüdiger und Schilde, unter der lockeren Rinde einer Blitzeiche zwei dieser dunkelfarbigten Fledermäuse. Sie waren durch Bewegungen der Tiere auf diese aufmerksam geworden. Schilde übergab mir am nächsten Tage gelegentlich einer Sitzung des Ornithologischen Vereins die beiden Tiere, ein Männchen und ein Weibchen. Die eine Fledermaus schlüpfte während der Sitzung aus dem Leinwandsäckchen und flog schnell und gewandt im Saale des Heimatmuseums umher. Nach etwa 10 Minuten war sie wohl ermüdet und hing sich an einem Fenstervorhang auf. Am folgenden Vormittag wurde sie am Lichtbildapparat aufgefunden; sie war also während der Nacht wieder geflogen. Der Fundort der beiden Tierchen, der Eichenstamm, war sicher nicht ihr Winterquartier; denn an diesem ungeschützten Ort wären sie der großen Kälte des harten Winters 1940/41 bestimmt erlegen. Nach Eisentraut erfrieren Fledermäuse bei einer Kälte von 4—5 Grad. Sie hatten ihr Versteck während der warmen Tage Ende Februar, Anfang März vielleicht nur vorübergehend verlassen. Nach Schöff (13) ist die Mopsfledermaus eine harte Art, die zeitig im Frühling aus dem Winterversteck kommt. Auch diese beiden Tiere waren gar nicht angriffslustig. Das Männchen gab einmal beim Ergreifen ein zirpendes Zischen von sich, war sicher unzufrieden mit seiner Lage, biß aber auch in dieser Stimmung nicht. Das Weibchen hielt ich über eine Woche in Gefangenschaft. Es lernte nicht selbständig fressen. Man mußte ihm jeden Mehlwurm vor das Maul halten. Mehlwürmer in einem flachen Gefäß und Stubenfliegen, die in seinem Gefängnis, einem Aquarium, dessen Boden mit Torfmull bedeckt war, herumsummten und sogar an seinem Körper auf- und abliefen, rührte es nicht an. Wenn ich ihm Wasser anbot und es vorsichtig mit der Schnauze ins Wasser titschte, beschwerte es sich durch Pusten. Es stillte seinen Durst, indem es mir den benähten Finger ableckte. Leider ging es ein. Beide Tiere befinden sich in der Sammlung des Naturkundlichen Heimatmuseums, ebenso ein Weibchen, das am 15. 7. 1941 dem Zoologischen Garten aus Markranstädt in flugunfähigem Zustande zugesandt worden war und von Herrn Direktor Dr. Schneider dem Museum überlassen wurde. Es wog 10 g und trug den Ring 9024 vom Zoologischen Museum Berlin.

2. Langohrige Fledermaus, *Plecotus auritus* (L.).

Auch diese Art ist sehr leicht zu erkennen. Besitzt sie doch, wie schon ihr Name andeutet, geradezu riesige Ohren, die ungefähr so lang sind wie der ganze Rumpf. Beim Tag- und Winterschlaf versteckt sie die Ohren unter die Flughäute, so daß nur die schmalen Ohrdeckel nach unten hängen, die von Unkundigen für die Ohren gehalten werden. Hesse bezeichnet sie als nicht selten; Schlegel hielt sie für die häufigste Art des Gebiets. Ich kann diesem Urteil auf Grund mancher Erfahrungen nicht zustimmen. Man muß sich überhaupt sehr hüten, Zufallsfunde als Grundlage für so bestimmte Urteile zu benutzen. Tatsache ist, daß die Langohrige Fledermaus Sammlern und auch dem Heimatmuseum öfter eingeliefert wurde. Doch scheint dies damit zusammenzuhängen, daß das Langohr gern die Nähe menschlicher Behausungen aufsucht und mit Vorliebe in Kellern überwintert. Das Heimatmuseum besitzt 10 Angehörige dieser Art. Davon wurden 8 in Gebäuden gefunden. Von 6 Tieren wurde das Geschlecht leider nicht bestimmt, 4 sind Männchen. Kummerlöwe (9) hielt ein Weibchen, das am 26. 11. 1925 zwischen den Doppelfenstern eines Laboratoriums in Leipzig gefunden worden war, 14 Monate lang in Gefangenschaft. Es zeigte seine vollste Lebenstätigkeit in der Dämmerung. Einen sich ruhig verhaltenden Mehlwurm sah es in 5—10 cm Entfernung nicht, dagegen ergriff es ihn sofort, wenn er sich bewegte. Maikäfer konnte es nicht bewältigen. Es fraß 8—10 Mehlwürmer täglich, im Sommer 70—100 Stubenfliegen. Demgegenüber betrug das Tagesquantum eines Langohrs, das E. Mohr (11) in Gefangenschaft hielt, durchschnittlich 80 Mehlwürmer, im November bei ungeheiztem Zimmer 20, an beheizten Tagen 50—60 Stück. An Stimmäußerungen stellte Kummerlöwe in Übereinstimmung mit E. Mohr ein Gähnen, ein zwitscherndes Gezirp und ein lautes Zetern fest. Es ist vielleicht angebracht, wenn ich für spätere Bearbeiter dieses Wissensgebiets die Funddaten der Langohren anführe, die sich im Besitz des Naturkundlichen Heimatmuseums befinden.

1. Im Hause Nürnberger Straße 10, 24. 9. 1910
2. In einem Hause der Nikolaistraße, 4 Stück im Winterquartier, 5. 12. 1912
3. Schuppen der Fabrik Karl Krause, 12. 4. 1915
4. In einem Keller in Reudnitz, 20. 2. 1931
5. Leipzig, 4. 11. 1930
6. Postamt 32, 30. 8. 1934
7. Markkleeberg, in einem Meisenkasten tot aufgefunden, 25. 5. 1941.

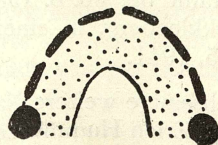
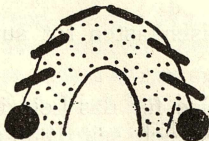
Nun noch einige weitere Nachweise für das Leipziger Gebiet aus jüngster Zeit: Erich Hummitzsch, der sich seit 1938 sehr eifrig mit dem Beringen von Fledermäusen befaßt, fand im Sommer 1939 in einem Nistkasten in der Lindhardt 10 Stück. Im Mai 1940 hing eines Tages ein Langohr an der Wand eines Klassenzimmers der 22. Volksschule in Leipzig-Schönefeld. Herr Lehrer Zeisold über-

gab dem Museum ein ermattetes Tier, das am 16. 9. 1940 in der 33. Volksschule gefunden worden war. In den ersten Dezembertagen 1940 wurde mir mitgeteilt, daß eine Fledermaus in einem Hause des Salzgäßchens an der Decke des Kohlenkellers hange. Es war, wie ich feststellte, eine Langohrige Fledermaus, die sich ganz frei mitten an der Decke des Kellers aufgehängt hatte. Leider wurde infolge des Zusammentreffens mancherlei widriger Umstände die Lichtbildaufnahme des Tieres verhindert, obwohl sich der Photograph sehr darum bemüht hatte. Als er endlich Zutritt zum Keller erhielt, war die Winterschläferin verschwunden. Nach Schlott (16) unterbrechen Langohr- und Mopsfledermaus ab und zu den Winterschlaf und stellen geschickt überwinterten Insekten nach, die sie von den Wänden abnehmen. »Insbesondere werden der Spanner *Thripsoa dubitata*, die Eule *Scoliopterix libatrix* und verschiedene Zweiflügler in den Winterquartieren verfolgt.«

Von zwei Tieren, die das Heimatmuseum besitzt, wog das eine 5, das andere 10 g.

3. Alpenfledermaus, *Pipistrellus savii* (Bonaparte).

Am 11. 12. 1939 wurden mir von Herrn A. Minkner, Inspektor am Zoologischen Garten, zwei kleine Fledermäuse übergeben. Sie waren in morschen Eichen, die gefällt werden mußten, winterschlafend vorgefunden worden. Ich hielt sie für Zwerg- oder Rauhhäutige Fledermäuse, jedenfalls für Angehörige der Gattung *Pipistrellus*. Trotzdem ich verschiedene Bestimmungswerke zu Rate zog, wollte es mir nicht gelingen, die Art zweifelsfrei zu bestimmen. Daß es sich um Alpenfledermäuse handeln könnte, hatte ich angesichts der Seltenheit des Vorkommens dieser Art außerhalb der südlichen Alpen außer Betracht gelassen. Um ganz sicher zu gehen, schickte ich die Tiere an die leider inzwischen verstorbene wissenschaftliche Zeichnerin am Zoologischen Museum in Berlin, Fräulein Erica v. Bruchhausen, die als Mitarbeiterin Dr. Eisentrauts über ausgezeichnete Kenntnisse auf dem Gebiete der Fledermauskunde verfügte und mir schon früher einmal bei einer Artbestimmung wertvolle Dienste geleistet hatte. Fräulein v. Bruchhausen bestimmte sie als Alpenfledermäuse. Ich ließ die Schädel der beiden Tiere präparieren und habe die Gebisse an Hand der Angaben im Blasius (2) untersucht und feststellen können, daß Fräulein v. Bruchhausen die Fledermaus richtig



Alpenfledermaus

Rauhhäutige Fledermaus

gez. K. Herschel

bestimmt hatte. Ich füge 2 Zeichnungen bei, die deutlich die Unterschiede in der Stellung der unteren Schneidezähne bei der Rauhhäutigen und der Alpenfledermaus erkennen lassen.

Daß die Alpenfledermaus eine ausgezeichnete Fliegerin ist, bewies mir das eine Tier. Als ich es am Abend in meiner Wohnung untersuchte, entwischte es mir und flog lebhaft, ohne anzustoßen, im Zimmer umher. Ich versuchte, es mit dem Hute einzufangen, aber es wich immer gewandt aus. Zuletzt raste die Fledermaus förmlich in engen Kreisen um die Lampe. Mit einem Male hing sie sich ganz unvermittelt an der dünnen Zimmerantenne auf. Gleich darauf ließ sie sich ohne jeden Fluchtversuch greifen. Leider unterließ ich es, die beiden Tiere zu photographieren.

Da die Alpenfledermaus eine südliche Form ist und die Nordgrenze ihres Verbreitungsgebietes in Tirol erreicht, lag der Verdacht nahe, daß die beiden Tiere vielleicht im Zoologischen Garten gehalten worden und von dort entflohen seien. Dem ist aber nicht so. Herr Dr. K. M. Schneider versicherte mir, daß der Zoo niemals eine Alpenfledermaus besessen hat. Auch die Möglichkeit, daß sie mit einem Tiertransport aus Tirol gekommen wären, scheidet nach seiner Meinung vollkommen aus.

Die Alpenfledermaus ist nunmehr zum drittenmal für Deutschland außerhalb der Alpen nachgewiesen. Dr. M. Schlott (15) erhielt am 9. 9. 1931 ein Weibchen aus einem Kellerraum in Breslau. R. Schlegel (14) besaß in seiner Sammlung ein Stück aus dem Rachelgebiet. Nach dem Tode Schlegels ging dessen Sammlung in den Besitz des Museums für Tierkunde in Dresden über. Anscheinend ist das wertvolle Belegstück auf dem Transport verlorengegangen; denn auf Anfrage wurde mir mitgeteilt, daß es sich nicht in Dresden befindet. Doch bestätigte mir Herr Dr. H. Dathe, Leipzig, daß er das Tier selbst in der Hand gehabt habe und daß er es gemeinsam mit Herrn Prof. Grimpe einwandfrei als Alpenfledermaus bestimmt habe. Die beiden Leipziger Exemplare, 1 Männchen und 1 Weibchen, befinden sich in der Sammlung des Naturkundlichen Heimatmuseums. Das Männchen wog 5 g, das Weibchen 6 g.

Die beiden Fledermäuse hatten sich als Winterquartier — wie bereits gesagt — eine hohle Eiche ausgesucht. Wo mögen sie sich während der warmen Jahreszeit aufgehalten haben? Ob bei ihnen, wie es beim Abendsegler, *Nyctalus noctula* (Schreber), durch die Beringung erwiesen ist, Sommeraufenthalt und Winterquartier Hunderte von Kilometern auseinanderliegen? Schon Blasius schnitt diese Frage mit den Worten an: »Ob sie in diesen Gebirgshöhen auch überwintert oder sich wärmere Gegenden zu ihrem Winterschlaf aufsucht, ist nicht ausgemacht.«

4. Rauhhäutige Fledermaus, *Pipistrellus nathusii* (Keyserling und Blasius).

In der Sammlung des Naturkundlichen Heimatmuseums befinden sich acht Fledermäuse, die am 6. 12. 1920 zusammen mit 12 weite-

ren Artgenossen unter der Rinde einer Blitzzeiche im Connewitzer Wald gefunden und in Schlafstellung in einem hohlen Eichenstamm montiert worden sind. Im Katalog wurden sie als Zwergfledermäuse geführt. Schlegel (14) bedauert schon in seiner Arbeit, daß von keinem der Tiere der Schädel präpariert wurde, um eine Nachprüfung der Artbestimmung zu ermöglichen. Mir ließ die Unsicherheit in diesem Falle keine Ruhe, und so schickte ich zwei der Tiere an das Berliner Zoologische Museum. In Abwesenheit Dr. Eisentrauts, der zum Heeresdienst einberufen worden war, bestimmte Fräulein v. Bruchhausen die Tiere als Rauhhäutige Fledermäuse. Da mir damals Frl. v. Bruchhausen noch nicht als zuverlässige Fledermauskennerin bekannt war, bat ich, um unbedingte Sicherheit zu erlangen, Herrn Professor Dr. Hermann Pohle, Berlin, den Schädel einer der Fledermäuse präparieren zu lassen und an Hand des Schädels die Bestimmung nachzuprüfen. Herr Prof. Pohle erfüllte dankenswerterweise meinen Wunsch und bestätigte mir, daß es sich tatsächlich um die Rauhhäutige Fledermaus handele. Weiterhin bemerkte er, daß ich mich auf die Bestimmungen Frl. v. Bruchhausens verlassen könne, da sie fast alle deutschen Fledermausarten in Gefangenschaft gehalten habe.

Die Rauhhäutige Fledermaus ist damit zum erstenmal für Nordwestsachsen, zum zweiten Male für Sachsen nachgewiesen; denn nach R. Zimmermann (19) ist sie bisher nur in Loschwitz bei Dresden festgestellt worden, und zwar 1856 von Klocke, der sie meist hinter Fensterläden fand. Sie muß jedenfalls als seltene Art angesprochen werden; denn G. H. W. Stein (18) berichtet in seiner Arbeit, daß nach F. Pax für Schlesien, nach E. Mohr für Holstein, nach H. Wolf für das Rheinland (Kreuznach) und nach ihm, dem Verfasser, für die Mark nur je ein Belegstück vorhanden ist.

5. Zwergfledermaus, *Pipistrellus pipistrellus* (Schreber).

Hesse bemerkt, daß er diese Fledermausart am häufigsten von allen beobachtet und gefangen habe. Schlegel konnte kein Belegstück für seine Sammlung erwerben. Auch in der Sammlung des Naturkundlichen Heimatmuseums ist sie nicht vertreten. Daß sie aber in unserem Gebiet noch vorkommt, geht aus einigen Nachweisen hervor, die mir Herr Dr. K. M. Schneider zur Verfügung stellte. Am 27. 7. 1927 wurde ihm eine aus Schleußig überbracht, und am 16. 9. 1934 erhielt er eine andere Vertreterin dieser Art, die sich am Abend in eine Wohnung in der Ludendorffstraße verflogen hatte. Es scheint also, als ob sich der Bestand der Zwergfledermäuse während der letzten Jahrzehnte im Leipziger Land verringert hat.

6. Abendsegler, *Nyctalus noctula* (Schreber).

Der Abendsegler ist eine der größeren Fledermausarten und besitzt lange, schmale Flügel, die ihn zu gewandtem, ausdauerndem Fluge befähigen. Er fliegt meist hoch über den Bäumen. Entsprechend seiner Größe kann er größere Insekten verzehren. Mit Vorliebe jagt

er größere Käfer, also Mai-, Juni- und Mistkäfer. Nach Eisentraut ist er sehr gefräßig. Ein Abendsegler wog 35 g; er fraß in einer halben Stunde 115 Mehlwürmer und wog nach der Mahlzeit 46 g, also hatte er fast ein Drittel seines Gewichts gefressen. Er mußte 3 Tage fasten und wog am nächsten Tage 38 g, am übernächsten 35 g und am dritten Tage 34 g. Fledermäuse können lange hungern, müssen diese Fähigkeit auch besitzen, da sie bei kaltem, regnerischem Wetter entweder gar nicht fliegen, andernfalls aber wenig Insekten erbeuten können. Dabei kommt ihnen zustatten, daß sich bei ihnen auch beim Tagesschlaf die Blutwärme bis herab zur Außentemperatur erniedrigt, so daß sie in diesem Zustand wenig Betriebsstoff brauchen.

Leider fehlt der Abendsegler noch in der Sammlung des Naturkundlichen Heimatmuseums. Hesse bemerkt kurz: »Nicht selten«. Schlegel besaß 2 Abendsegler, die in Leipzig am 20. 4. 1925 und am 10. 1. 1928 gefunden wurden.

Einen weiteren Nachweis über sein Vorkommen in Leipzig verdanke ich Herrn Dr. K. M. Schneider. Ihm wurde am 13. 12. 1930 ein Abendsegler überbracht, der merkwürdigerweise in ziemlich erstarrtem Zustande in der zusammengebundenen Krone eines Weihnachtsbaumes gefunden worden war, also zu ungewöhnlicher Zeit an einem ungewöhnlichen Ort. Seine Artgenossen hatten sicher schon Wochen vorher ihre frostfreien Winterverstecke aufgesucht. Er nahm täglich etwa 15 Mehlwürmer zu sich. Hatte er die Larve in der Mitte erfaßt, so schob er sie so lange seitlich, bis er sie an einem Körperende ins Maul bekam, dann kaute er und zog sie wohl mit der Zunge immer weiter hinter. Wurde ihm etwas vorgehalten, so ließ er ein scharfes, metallisches Zirpen hören, wobei er die Nase hochzog.

Im Dresdner Dom überwintern alljährlich Hunderte, nach E. Mohr (10) 800—1000 Stück. Die Forscherin entnahm von dort zwei trachtige Weibchen. Das eine brachte ein Junges zur Welt, das andere zwei. Mohr berichtet ausführlich über die Aufzucht. Erwähnenswert ist die Beobachtung, daß die Tiere, besonders das eine Weibchen, bei Erregung stark stanken, und zwar befindet sich die Duftquelle im Maule. Offenbar sind es 2 Wülste, die bei aufgesperrtem Maule jederseits im Mundwinkel zwischen der Wangenhaut und der bukkalen Seite der Backenzähne liegen. Diese Dresdner Winterschlafgesellschaft ist berühmt geworden durch den Ringversuch, den man mit ihren Mitgliedern angestellt hat. Herr Dr. Meise vom Museum für Tierkunde in Dresden beringte im Winter 1934/35 etwa 500, 1935/36 100 Stück. Davon wurden mehrere Tiere aus ihrem Sommeraufenthalt zurückgemeldet, eins aus Peine bei Hannover, eins aus Susk (Generalgouvernement), das dritte aus Litauen. Dieses Tier hat sich demnach im Sommer in einer Gegend aufgehalten, die etwa 700 km von Dresden entfernt ist.

7. Spätfliegende Fledermaus, *Eptesicus serotinus* (Schreber).

Sie verdient ihren Namen in zweifacher Hinsicht: Sie hält einen

langen Winterschlaf, zeigt sich also erst spät im Frühjahr und verläßt ihren Schlupfwinkel erst spät zum abendlichen Beuteflug. Sie gehört zu den größeren Arten, besitzt aber im Gegensatz zum Abendsegler breite Flughäute, die ihr nur einen langsameren, ungewandten Flug ermöglichen. Hesse behauptete von ihr, sie sei selten. Schlegel erhielt sie dreimal aus Eythra, einmal aus Leipzig. Das Zoologische Museum besitzt ein Stück aus der Rochsburg vom Jahre 1920. Im Heimatmuseum befinden sich zwei Exemplare, das eine vom 10. 5. 1912 aus Altranstädt, das andere vom 19. 5. 1939 aus Schönefeld. Dieses Tier wurde mir von einem Mädchen lebend überbracht. Fell und Flughäute waren mit vielen Mörtelbröckchen bedeckt, die es jedenfalls stark am Fliegen behindert hatten. Hummitzsch bringte 1938 in einem Dorfe bei Markranstädt 4 Spätfliedende Fledermäuse. Die Art scheint demnach gegenwärtig in Nordwestsachsen nicht selten zu sein.

8. Bechsteins Fledermaus, *Myotis bechsteinii* (Leisler).

Brohmer führt diese Art unter dem Namen Großohrige Fledermaus, da sie im Verhältnis zu ihrer Größe ziemlich große Ohren besitzt. Um aber Verwechslungen mit der Langohrigen Fledermaus vorzubeugen, wählte Eisentraut den obengenannten Namen. Sie ist, abgesehen von der Größe der Ohren, leicht zu erkennen an den verhältnismäßig langen, schmalen Ohrdeckeln, die zuletzt sichelförmig nach außen gebogen sind. Sie gilt für ganz Deutschland als seltene Art. Immerhin konnte am 22. 7. 1938 W. Rammner (12) in einem Starkasten, der in Wölfterode, Kr. Rotenburg (Fulda), an einer Scheune aufgehängt war, 18—20 Angehörige dieser Art feststellen. Sie ließen sich beim Verlassen der Höhle erst etwa 1 m fallen, ehe sie mehr oder weniger waagrecht dahinflogen. Rammner fing 2 Stück mit einem Schmetterlingsnetz, das er unter den Kasten hielt. Die beiden Gefangenen wurden wieder freigelassen. Sie müssen ihre Gefährten verständigt haben; denn der Kasten blieb von da an leer. Am 19. 5. 1935 übergab mir ein Schulknabe ein Männchen dieser Art, das er in Abtaundorf tot gefunden hatte. Mit diesem Fund ist die Bechsteinsche Fledermaus erstmalig für Nordwestsachsen nachgewiesen (5). Das Stück überließ ich dem Heimatmuseum. Für Sachsen liegen nach Zimmermann (19) erst 2 Belege vor. Schlegel erhielt 1 Stück von R. Löffler, das am 1. 9. 1929 in einem Stalle in Oelsen (Osterzgebirge) erbeutet worden war. In früherer Zeit, vor 1869, wurde sie im Mordgrund bei Dresden festgestellt.

9. Mausohr, *Myotis myotis* (Borkhausen).

Brohmer nennt diese Art Riesenfledermaus. Da sie aber mit dem Abendsegler als den beiden größten in Deutschland lebenden Arten nach E. Schäff (13) eine Flugbreite von etwa 38 cm besitzt, unterscheidet sie sich bezüglich der Größe nicht derart von den übrigen größeren Arten, daß sie den Namen Riesenfledermaus unbedingt verdient. Eisentraut nennt sie Mausohr. Er hält sie für die häufigste

deutsche Art, und wenn man die Feststellungen während der letzten Jahre für das Leipziger Land überprüft, möchte man ihm auch für dieses Gebiet beipflichten. Hummiltzsch beringte im Juni 1938 in einer Dorfkirche bei Grimma 30, 1939 26 Mausohren, in einer anderen Dorfkirche 3, in einer Leipziger Kirche 1939 117 und 1940 während eines kurzen Urlaubes in derselben Kirche 46 Mausohren. Am 4. 7. 1940 erhielt ich von Herrn Amtsgerichtsdirektor Dr. Thost, Grimma, die Mitteilung, daß sich im Dachboden des Grimmaer Schlosses zahlreiche Fledermäuse aufhielten, deren Anwesenheit im Schloß ihm deshalb bedenklich erschien, weil sich — abgesehen von der starken Verschmutzung des Dachbodens durch den Fledermauskot — in der »Wanzenecke« Wanzen vorgefunden hatten.

In einem weiteren Briefe teilte er mir mit, daß sich 1933 bei seinem Amtsantritt nur ab und zu eine Fledermaus im Schlosse sehen ließ. In größerer Zahl traten sie erst seit dem Sommer 1937 auf. 1938 waren es weit über 100 Stück, vielleicht 150.

Am 20. 7. fuhr ich mit Herrn Alfred Gruber, der von den Fledermäusen Lichtbilder gewinnen wollte, nach Grimma. Während wir in Begleitung des Hausverwalters und des Sohnes Dr. Thost's die Leiter zur obersten Bretterlage emporstiegen, hörten wir das aufgeregte Zirpen der Tiere. Es war ein ungewöhnlich heißer Tag, so daß eine erhebliche Hitze im Dachraum herrschte, die wohl dazu beitrug, daß die Fledermäuse ziemlich lebhaft waren. Einige flogen geräuschlos zwischen den Dachbalken umher. Die Tiere hingen unmittelbar unter dem Dachfirst, also da, wo die Dachsparren zusammenstoßen. Von einem Querbalken aus konnte man sie mit der Hand erreichen. Gruber als der längere von uns beiden erstieg den Querbalken und griff in die eng beieinander hängenden Tiere und reichte mir 6 Stück, die ich in mitgebrachten Kartons unterbrachte. Alle sechs waren Mausohren. Es ist eine bekannte Tatsache, daß die Mausohren, die bissig — darüber belehrten sie uns beim Ergreifen gründlich — und gegenüber anderen Arten unverträglich sind, keine anderen, insbesondere keine schwächeren Arten in ihren Quartieren dulden. Es mögen 50 und mehr Tiere vorhanden gewesen sein, jedenfalls Mitglieder einer »Wochenstube«. Die Weibchen der meisten Fledermausarten suchen gemeinsam einen geeigneten Ort auf, wo sie ihre Jungen zur Welt bringen. Nach den Beobachtungen Eisentrauts befindet sich selten ein Männchen in einer solchen Wochenstube. In der Regel wird derselbe Ort immer wieder aufgesucht. Von den sechs gefangenen Tieren nahm ich vier mit in meine Wohnung, während ich zwei Herrn Gruber zum Photographieren überließ. Die Aufnahmen im Dachstuhl gelangen nicht so gut, wie erwartet, weil wir keine lichtstarke Taschenlampe zur Hand hatten, die zur scharfen Einstellung erforderlich gewesen wäre. Außer den Fledermäusen nahm ich auch eine Anzahl Wanzen mit, die ich Herrn Otto Michalk, Leipzig, übergab, der sie als *Cimex dissimilis* Horvath bestimmte. Damit ist diese Art erstmalig für Deutschland nachgewiesen worden. In meiner Wohnung untersuchte ich die Fledermäuse noch einmal

auf ihre Artzugehörigkeit und bemerkte dabei, daß die Flughäute sämtlicher Tiere stark von Milben bevölkert waren. Ich sammelte einige dieser kleinen Parasiten und übergab sie ebenfalls Herrn Michalk. Oudemans, dem sie von Michalk zugesandt worden waren, bestimmte sie als *Spinturnix vespertilionis* Scop., also eine Art, die als Fledermausparasit bereits bekannt ist. Nach der Untersuchung gab ich die Tiere wieder frei.

Die Kotmengen, die wir im Grimmaer Schloß vorfanden, bezeugten uns, daß die Mausohren erhebliche Mengen Insekten vertilgen. Dabei ist zu bedenken, daß sie auch viel Kot während des nächtlichen Fluges abgeben. Gefangene Mausohren zeigen, wie Eisen-traut (4) beobachtete, geradezu raubtierhafte Gefräßigkeit. Sie lassen sich durch nichts beim Fressen stören.

Beim Mausohr sind wir einigermaßen über seine Beutetiere unterrichtet. Jäger konnte während mehrerer Jahre an einem Tagesschlafplatz Reste von 65 Schmetterlingsarten sammeln. Eulen stellten den größten Anteil. Neben diesen vielen Schmetterlingsarten konnten nur 2 Junikäfer, 1 Maulwurfgrille, 1 Köcherfliege und 2 Schnakenarten festgestellt werden.

Da vom Mausohr recht gute Beringungsergebnisse vorliegen, seien diese hier kurz mitgeteilt. Bei Berlin wurden bis zum Jahre 1937 rund 6000 Vertreter dieser Art im Winterquartier beringt. Aus den Rückmeldungen geht hervor, daß fast alle Tiere in größerer Entfernung vom Winterquartier aufgefunden wurden, die meisten in einer Entfernung von 30—50 km. Die größte Entfernung beträgt 260 km. Die weitaus überwiegende Zahl der Tiere wurde aus Gegenden zurückgemeldet, die nördlich oder östlich von Berlin liegen. Dasselbe Winterquartier wird, wie Nachprüfungen ergeben, immer wieder aufgesucht. Durch einen Verfrachtungsversuch wurde die erstaunliche Orientierungsfähigkeit eines Mausohrs bewiesen. Es wurde im Winterschlaf von Berlin nach Tharandt gebracht, und es fand sich im nächsten Winter wieder im alten Quartier ein. Die von E. Hummitzsch vorgenommenen Beringungen haben bis jetzt keine wesentlichen Ergebnisse gezeitigt. Einige der beringten Mausohren wurden ein paar Wochen später nicht weit vom Beringungsort entfernt gefunden. So wurde ein Weibchen, das am 5. 7. 1939 in einer Leipziger Kirche mit einem Ring versehen worden war, am 4. 10. 1939 in Miltitz bei Markranstädt in einem Mauerloch eines Fabrikgebäudes ergriffen, also etwa 8,5 km westlich vom Beringungsort. Die Angaben hierüber verdanke ich Herrn Dr. K. M. Schneider, dem das Tier zugesandt worden war. Es wog 20 g, die Kopf-Rumpflänge betrug 70 mm, die Schwanzlänge 48 mm, die Flügelspanne 40 cm.

10. Gefranste Fledermaus, *Myotis nattereri* (Kuhl).

Diese Art wurde so benannt, weil sich am Rande der Schwanzflughaut gekrümmte Wimperhaare befinden. Ferner ist die Art an den langen, schmalen Ohrdeckeln, die bis über die Mitte des Ohres hinaufreichen, leicht zu erkennen. Hesse konnte in seiner Arbeit nur

ein albinotisches Exemplar anführen, das sich im Zoologischen Museum befindet. Daß ich die Gefranste Fledermaus erneut für unser Gebiet nachweisen konnte, verdanke ich Herrn Dr. Rudolf Berndt von der Muster- und Versuchsstation Steckby (Anhalt) des Reichsbundes für Vogelschutz. Als er am 9. 6. 1939 im Park des Herrn Geheimrat Herfurth in Markkleeberg-Zöbiger (im früheren Dorf Prödel) die dort aufgehängten Nisthöhlen kontrollierte, fand er in vier Berlepschschen Starhöhlen Fledermäuse vor. Auf seine Mitteilung hin suchte ich am 22. 6. den Park auf. Aber die bezeichneten Nisthöhlen waren leer. Ich hatte den Umzug der Fledermäuse befürchtet im Hinblick auf die bereits erwähnten Erfahrungen Rammners bei der Bechsteinschen Fledermaus (12). Glücklicherweise fand ich in einer anderen Starhöhle sechs Fledermäuse, die sich als Gefranste Fledermäuse erwiesen. Bei der Untersuchung zeigten sich die Tierchen sehr erregt, zwitscherten lebhaft und bissen wütend. Ihre winzigen Zähnnchen vermochten aber nicht, die Haut zu durchdringen. Zwei Stück nahm ich mit für die Sammlung des Naturkundlichen Heimatmuseums. Berndt fand die Art auch 1940 wieder im Park vor (1). Er berichtet: »Am hellen Vormittag des 18. Juni 1940 entnahm ich im Park Prödel bei Leipzig einer Berlepschschen Starhöhle eine Gefranste Fledermaus, *Myotis nattereri* (Kuhl). Als sie meiner Hand entflog und in schwankendem, aber durchaus sicheren Flug durch den dicht verwachsenen Park davonflog, um dann in einer anderen Nisthöhle wieder Zuflucht zu suchen, warnten sofort alle in der Nähe befindlichen Vögel, wie Trauerschnäpper, Gartenrotschwanz, Kohl- und Blaumeise und stürzten hinter ihr her.« Am selben Tage fand Berndt, wie er mir am Abend erzählte, in zwei anderen Starhöhlen 4 bzw. 13 Stück. Nach Zimmermann (19) ist nur noch für drei weitere sächsische Orte das Vorkommen der Gefransten Fledermaus verbürgt, für Mautitz bei Oschatz, für Großhennersdorf in der Lausitz und für den Pfaffenstein im Elbsandsteingebirge.

11. Bartfledermaus, *Myotis mystacinus* (Leisler).

Die Bartfledermaus ist eine der kleinsten Arten. Ihr Vorkommen in unserem Gebiet wird von Hesse als »seltener« vermerkt. Schlegel besaß in seiner Sammlung 4 Stück, alle aus Leipzig stammend (1913, 1924, zweimal 1932). Die in seiner Arbeit unter *Pipistrellus pipistrellus* erwähnte Fledermaus, die sich im Besitz des Naturkundlichen Heimatmuseums befindet (vom 10. 5. 1912 aus Alt-ranstädt), ist keine Zwergfledermaus, wie er vermutete, sondern eine Bartfledermaus. Die genaue Bestimmung verdanke ich Herrn Prof. Dr. H. Pohle, Berlin. Ferner erhielt das Museum vom Zoologischen Garten ein Männchen, das am 10. 5. 1941 in einem Hause der Beethovenstraße ermattet ergriffen worden war.

12. Teichfledermaus, *Myotis dasycneme* (Boie).

Über das Vorkommen der Teichfledermaus berichtet Hesse ausführlicher: »Diese Art fand ich regelmäßig in den Jahren 1907 und

1908 während der Monate August und September in einer teilweise hohlen Esche am Rande des südlichen Kanitzschwaldes in einer Anzahl bis zu 12 Stück in der Nähe der durch Lehmausstich entstandenen großen Wiesenteiche.« Obwohl mir Herr Prof. Dr. Hesse aus seinen Veröffentlichungen, insbesondere aus seinen Arbeiten über die Vogelwelt des Leipziger Landes, als außerordentlich gewissenhafter Beobachter und Autor bekannt ist, wandte ich mich an ihn mit der Bitte, mir mitzuteilen, ob es sich in diesem Falle wirklich um die Teichfledermaus und nicht etwa um die häufigere, mit ihr leicht zu verwechselnde Wasserfledermaus gehandelt habe. Ich fühlte mich zu dieser Anfrage besonders deshalb veranlaßt, weil die Teichfledermaus zu den seltenen Arten gehört und weil kein Belegstück vorhanden ist. Herr Prof. Hesse gab mir freundlicherweise folgende Auskunft: »Auf Ihre Zuschrift vom 15. 2. d. J. möchte ich Ihnen mitteilen, daß sich *daubentoni* auch schon äußerlich durch die rötlich-graue Oberseite von *dasyne* unterscheidet. Seinerzeit hatte ich mir aber auch von einem an Ort und Stelle getöteten Exemplar den Schädel mitgenommen, den ich später nach meiner Übersiedlung nach Berlin auch dem verstorbenen Kollegen Matschie (Säugetierabteilung) vorlegte; nach eingehender Untersuchung bestimmte auch er ihn als *dasyne*«. Ich danke Herrn Prof. Dr. Hesse auch an dieser Stelle für seine wichtige Mitteilung. Beweist sie doch eindeutig, daß die Teichfledermaus zu den Arten gehört, die im Gau Sachsen siedeln. Diese Feststellung ist die einzige, die bis jetzt für Sachsen vorliegt. Zimmermann (19) vermutet allerdings, daß sie zum mindesten in den ostsächsischen Teichgebieten regelmäßig vorkommt, weil sie nach Pax in den schlesischen Teichrevieren des Flachlandes häufig ist.

13. Wasserfledermaus, *Myotis daubentoni* (Leisler).

Die Wasserfledermaus verdient ihren Namen mit vollem Recht, da sie nur dort zu finden ist, wo stehende oder fließende Gewässer vorhanden sind. Kleine und dichtverwachsene Gewässer bejagt sie nicht. In der Regel fliegt sie niedrig über der Wasseroberfläche.

Obgleich die Wasserfledermaus nach Eisentraut zu den in ganz Deutschland verbreiteten und häufigen Arten gehört, ist ihr Hesse niemals begegnet, und das Naturkundliche Heimatmuseum besitzt nur ein Belegstück. Dieses Tier flog am 8. Februar 1938 bei Tage — es hatte also seinen Winterschlaf unterbrochen — an die Eisenbahnbrücke zwischen Möckern und Wahren und wurde von einem Knaben ergriffen, der das verletzte und flugunfähige Tier Herrn Lehrer Kurt Braune übergab. Es wog 5 g. Im Sommer soll sie sich nach Schlott (17) hauptsächlich hohle Weiden, Pappeln und Eichen als Unterschlupferte erwählen, und nach den Erfahrungen Eisentrauts überwintert sie gern in Felsenhöhlen und Kellern, wobei sie entweder frei hängt oder auch einzeln oder zu mehreren sich in Ritzen verkriecht.

Von den 13 Arten, die bis jetzt in Nordwestsachsen vorgefunden wurden, fehlen in der Sammlung des Naturkundlichen Heimatmuseums noch die Zwergfledermaus, die Teichfledermaus und der Abendsegler. Ergänzend möchte ich hinzufügen, daß nach R. Zimmermann (19) für Sachsen 15 Arten bestätigt worden sind, nämlich noch die Kleine Hufeisennase, *Rhinolophus hipposideros* (Bechstein), die Nordische Fledermaus, *Eptesicus nilssonii* (Keyserling und Blasius), und die Zweifarbige Fledermaus, *Vespertilio murinus* L.. Als 16. Art wäre die von mir nachgewiesene Alpenfledermaus hinzuzurechnen.

Zum Schluß möchte ich allen denen, die mir Fledermäuse überließen oder mir ihre Aufzeichnungen zur Verfügung stellten, insbesondere den Herren Dr. K. M. Schneider, E. Hummitzsch und A. Minkner, meinen verbindlichsten Dank aussprechen. Herrn Prof. Dr. H. Pohle, Berlin, danke ich dafür, daß er sich mehrfach der Mühe unterzog, Fledermäuse auf ihre Artzugehörigkeit zu untersuchen. Ihm habe ich es zu verdanken, daß einige unklare Fälle beseitigt wurden. Endlich möchte ich nicht unterlassen, Frl. Erica von Bruchhausen († Ende August 1940) für die Förderung dieser Arbeit durch einwandfreie Bestimmung zweier Arten meinen Dank abzustatten.

Schrifttum

1. Berndt, R.: Vögel warnen vor fliegenden Fledermäusen. Ornithol. Monatsber. 48, 1940, S. 192—193.
2. Blasius, I. H.: Naturgeschichte der Säugetiere Deutschlands. 1857.
3. Brohmer, P.: Säugetiere. In »Die Tierwelt Mitteleuropas«, herausgeg. von P. Brohmer, P. Ehrmann, G. Ulmer. Bd. VII, Wirbeltiere. Quelle & Meyer, 1929.
4. Eisentraut, M.: Die deutschen Fledermäuse. P. Schöps, Leipzig, 1937.
5. Gerber, R.: Bechsteins Fledermaus, *Myotis bechsteinii* (Leisler), erstmalig für Nordwestsachsen nachgewiesen. Zeitschr. f. Säugetierk. 12, 1938, S. 328.
6. — *Myotis nattereri* (Kuhl) bei Leipzig. Ebenda 12, 1939, S. 239—240.
7. Hesse, E.: Ein Beitrag zur Säugetierfauna der näheren Umgegend von Leipzig. Sitzungsber. Naturf. Gesellsch. Leipzig, 36, 1909, S. 21—31.
8. Krumbiegel, I.: Mammalia. In: P. Schulze, Biologie der Tiere Deutschlands. Berlin 1930.
9. Kummerlöwe, H.: *Plecotus auritus* L. in Gefangenschaft. Der Zoologische Garten, N. F. 2, S. 106—113.
10. Mohr, E.: Haltung und Aufzucht des Abendseglers (*Nyctalus noctula* Schreb.). Ebenda 5, S. 106—120.
11. — *Plecotus auritus* L. in Gefangenschaft. Zeitschr. f. Säugetierk. 2, S. 87—92. 1928.
12. Rammner, W.: Beobachtungen an Fledermäusen. Zool. Anzeiger 125, 1939, S. 271—272.

13. Schäff, E.: Die wildlebenden Säugetiere Deutschlands. 1911.
 14. Schlegel, R.: Bemerkungen zur Kleinsäugetierfauna des nordwestlichen Sachsenlandes, insbesondere des Leipziger Gebiets einschließlich einiger Feststellungen aus entfernteren Örtlichkeiten. Sitzungsber. Naturf. Gesellsch. Leipzig, 56. 59. Jahrg., 1929—1932, S. 75—84.
 15. Schlott, M.: *Pipistrellus savii* Bonap. aus Deutschland. Zeitschr. f. Säugetierk. 7, 1932, S. 263.
 16. — Fledermäuse in Volksglauben und Wirklichkeit. Der Naturforscher 10. S. 5—10.
 17. — Das Vorkommen der Wasserfledermaus, *Myotis daubentoni* (Kuhl), in Oberschlesien. Ostdeutscher Naturwart 3, 1930/31, S. 13—14.
 18. Stein, G. H. W.: Zur Verbreitung einiger Kleinsäugetiere in der Mark. Märkische Tierwelt 4, 1940, S. 186—190.
 19. Zimmermann, R.: Die Säugetiere Sachsens. Sitzungsber. und Abh. Naturw. Gesellsch. Isis Dresden. Festschr. 1934, S. 50—99.
-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Sitzungsberichte der Naturforschenden Gesellschaft zu Leipzig](#)

Jahr/Year: 1938-1940

Band/Volume: [65-67](#)

Autor(en)/Author(s): Gerber Robert

Artikel/Article: [Beitrag zum Vorkommen der Fledermäuse in Nordwestsachsen 65-78](#)